

清
靜
經





清靜經

小陽



Qingjing Jing

Das Buch der Klarheit und Ruhe

Chinesisch / Deutsch

Kalligraphie, Übersetzung und Kommentar
von Hsing-Chuen Schmuziger-Chen

Einleitung und deutsche Bearbeitung
von Marc Schmuziger

RECLAM 

Inhalt

Einleitung 9

Das Buch der Klarheit und Ruhe 19

Urtext des Qingjing Jing 23

Kapitel 1 27

Kapitel 2 33

Kapitel 3 39

Kapitel 4 45

Kapitel 5 51

Kapitel 6 57

Kapitel 7 63

Kapitel 8 69

Kommentar 75

Schlusswort 91

Literatur 95

Zur Übersetzerin 97

*Für meine lieben verstorbenen Brüder
Jeng-Tschuan Chen und Louis Jeng-Chun Chen,
die mich so vieles gelehrt haben.*

Einleitung

A large, bold calligraphic character in black ink, representing the Chinese character '清' (Qing). The strokes are thick and expressive, with a slight shadow effect behind the character.

清
qīng
rein, klar

A smaller calligraphic character in black ink, representing the Chinese character '靜' (Jing). The strokes are more delicate and refined, with a slight shadow effect behind the character.

靜
jìng
ruhig, still

Wie manch anderer Text des Daoismus birgt auch das *Qingjing Jing* eine tiefe Poesie. Denn das *Dao* an sich ist nicht erklärbar und entzieht sich jedem Versuch einer klaren Definition, wie sie dem westlichen Verstand lieb wäre. Aber der Anmutungs-Charakter, der dem chinesischen Denken und insbesondere dem Daoismus eigen ist, vermag den aufgeklärten westlichen Geist besonders gut auf künstlerisch-kreativem Wege zu berühren. Denn das *Dao* ist »spürbar, aber nicht denkbar; intuitiv fassbar, aber nicht analysierbar; zu erahnen, aber nicht zu erklären« (Watts 2009, S. 74 f.). Hsing-Chuen Schmuziger-Chen illustriert dies im vorliegenden Buch auf ganz persönliche Art und Weise, so dass der Bezug über die Jahrtausende hinweg zur heutigen Zeit, zum Hier und Jetzt, erlebbar wird.

Vor über fünfundzwanzig Jahren begegnete Hsing-Chuen Schmuziger-Chen in einem chinesischen Sammelwerk (Tang 1989), in dem sich alle Weltreligionen und spirituellen Schulen versammelt finden, dem *Qingjing Jing*. Dieser kurze daoistische Text schlug sie von Beginn an in seinen Bann, weil er in knappen 391 Zeichen zentrale Werte aus der daoistischen Philosophie darstellt, wie sie in *Laozis Daodejing* oder in *Zhuangzis* gleichnamigem Buch vorkommen. Trotz der Kürze und Prägnanz war das *Qingjing Jing* aber sprachlich zugänglicher und einfacher zu verstehen als die beiden daoistischen Hauptwerke. Und als Hsing-Chuen Schmuziger-Chen zu ihrem Erstaunen realisierte, dass es vom *Qingjing Jing* noch keine deutsche Übersetzung gab, die direkt auf dem chinesischen Original basierte – es gab nur wenige aus dem Englischen ins Deutsche übertragene Versionen –, entschloss sie sich, das Werk aus dem chinesischen Urtext ins Deutsche zu übersetzen. Zum besseren Verständnis ergänzte sie die Übersetzung mit erklärenden Kommen-

taren und stellte den chinesischen Text in einzigartigen chinesischen Kalligraphie-Bildern dar, die ihre Auseinandersetzung mit dem Text und ihre ganz persönliche Interpretation zum Ausdruck bringen.

Als gebürtige Taiwanerin hat Hsing-Chuen Schmuziger-Chen seit der Grundschule Kalligraphie-Unterricht erhalten, wobei ihre Begabung in Schulwettbewerben mehrfach mit Preisen honoriert wurde. Als sie als Zwanzigjährige für ihr Musikstudium in die Schweiz kam, erwachte ihr Bedürfnis, ihr chinesisches Kulturgut im westlichen Umfeld, in welchem sie sich befand, bewusst weiter zu pflegen und auch einem interessierten Publikum zu vermitteln. Neben der chinesischen Sprache gibt Hsing-Chuen Schmuziger-Chen seit über dreißig Jahren ihr kalligraphisches Können weiter und hat dabei viele Schülerinnen und Schüler für die damit verbundene Poesie und Philosophie begeistert.

Die Kalligraphie gehört im chinesischen und japanischen Kulturraum zu den schönen Künsten – genauso wie die Malerei oder die Bildhauerkunst. In der Kalligraphie, die mit Pinsel und Tusche aufs Papier »bewegt« wird, zeigt sich die unmittelbare Schönheit des Zeichens, seine Lage im Raum sowie die Persönlichkeit der Schreibenden*. Persönlich würde ich von der geistigen Schönheit der schreibenden Person sprechen, die über das Zeichen zu uns spricht. Die Schönheit in der Bewegung der Kalligraphin, ihr Rhythmusgefühl, ihr feinsinniger Geist für die Proportion, ihr Temperament – all dies kommt als Bewegungsspur aufs Papier. Jede Bewegung des Pinsels, die kleinste Regung, schlägt sich unmittelbar nieder. Nicht von ungefähr sagt Hsing-Chuen Schmuziger-Chen dazu: »Kalligraphie ist für mich Tanz auf dem Papier.«

* Da die Kalligraphin weiblichen Geschlechts ist, beschränke ich mich auf die weibliche Form, wobei natürlich auch die männliche Gattung mitgemeint ist.

In dieser Hinsicht kommt ihr ihre musikalische Improvisationsgabe sicher gelegen.

Die chinesische Kalligraphie muss von der Pike auf gelernt werden. Die Schülerinnen und Schüler kopieren zuerst jahrelang die Schrift berühmter Kalligraphen und schulen sich so in den Feinheiten der Pinselführung, des jeweiligen Kalligraphie-Stils und der Proportionen. Erst nach mehrjähriger Praxis emanzipiert sich die Schülerin vom Vorbild früherer Meister und entwickelt ihren eigenen Stil, der aus der Persönlichkeit der Kalligraphin und der momentanen Inspiration geboren wird. In der momentanen Inspiration verbirgt sich kein Wille zur künstlerischen Originalität, wie sie dem westlichen Kulturleben eigen ist. Vielmehr ist es eine Haltung, die dem daoistischen Konzept des *Wu Wei* – wörtlich übersetzt »Nichts-Tun« – entspricht.

Wu Wei bedeutet, etwas nicht willentlich zu machen, sondern absichtslos geschehen zu lassen, was der natürliche Lauf der Dinge hervorbringt. Die Kalligraphin darf nichts erwarten, wenn sie ein Zeichen oder eine Zeichenkomposition zu Papier bringt. Sie leert ihren Geist von jeglichen Ansprüchen und Erwartungen, damit sie offen wird für den Augenblick. Die Autorin meint dazu: »Du hast es trotz jahrelangem Üben nie im Griff. Es gibt keine Sicherheit, dass eine Kalligraphie gelingt. Sie gelingt meistens in Momenten, in welchen du ganz absichtslos wirst und mit dem Augenblick fließt.« Dieser Augenblick ist einmalig und nicht wiederholbar, so, wie es im sechsten Kapitel des *Qingjing Jing* heißt: »Obwohl ich sage, dass das Dao erlangt wurde, ist eigentlich nichts erlangt worden.«

Der Daoismus gehört, neben dem Konfuzianismus und dem Buddhismus, zu den drei Lehren, die die historische Entwicklung Chinas tiefgreifend beeinflusst haben. Sein Gedankengut war zur Zeit der Zhou-Dynastie (1040–256 v. Chr.) bereits weit verbreitet und fand im 4. Jahrhundert

v. Chr. in zwei Hauptwerken, die den legendären Urvätern *Laozi* (*Daodejing*) und *Zhuangzi* zugeschrieben werden, seine unübertroffene Zusammenfassung.

Über tausend Jahre später, während der ersten Hälfte der Tang-Dynastie (618–906), entstand das *Qingjing Jing*. Die Autorschaft des *Qingjing Jing* ist unbekannt, auch wenn es im Werk selber dem verehrten *Laozi* zugeschrieben wird. Wie Hsing-Chuen Schmuziger-Chen in ihren Kommentaren verschiedentlich darlegt, lassen sich im *Qingjing Jing* bereits buddhistische Gedanken nachweisen, wie sie in dieser Selbstverständlichkeit erst ab dem 7. Jahrhundert n. Chr. in China Verbreitung fanden. Das Bekanntwerden des Daoismus im Westen begann mit den ersten Übersetzungen des *Daodejing* vor über 220 Jahren. Es war dann vor allem die Gedankenwelt aus dem *Daodejing* und dem *Zhuangzi*, die nach dem Ersten Weltkrieg von Literatur, Psychologie und Philosophie aufgenommen wurde. Mit der zunehmenden Popularität des Zen-Buddhismus, der einst aus der gegenseitigen Durchdringung von Daoismus und Buddhismus hervorgegangen war, breitete sich der Daoismus auch unter Künstlern der Beat-Generation aus und floss später in die Hippie-, New-Age- und Esoterik-Bewegung ein. Heute trägt auch die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM), die in den vergangenen Jahrzehnten zum selbstverständlichen Bestandteil unseres Gesundheitswesens geworden ist, mit den Konzepten von *Qi* (Lebensenergie) sowie *Yin* und *Yang* dazu bei, dass zentrale Ideen des Daoismus im Westen zum Allgemeinut geworden sind.

Persönlich erinnere ich mich noch gut an den Moment, als ich als Achtzehnjähriger mein erstes *Daodejing* in den Händen hielt. Es war eine Welt voller Geheimnisse und für mich noch so fremd, dass ich es nach einigen Zeilen verwirrt zur Seite legte. Erst viele Jahre später, als ich realisierte, dass die Sprache der Träume sowie diejenige der Mythologie und

Märchen in ihrem Anmutungscharakter tiefe seelische Gegebenheiten ausdrücken, die mit dem Verstand allein nicht erfasst werden können, begann auch das *Daodejing* zu mir zu sprechen, und zwar auf eine ganz unmittelbare Art und Weise. Mit der Zeit erfuhr ich auch, dass die chinesische Sprache und insbesondere ihre Schrift in ihrem Bedeutungsgehalt vielschichtig und mehrdeutig ist, so, wie wir es in unserer Sprache weit weniger kennen.

Die chinesischen Schriftzeichen bauen weniger auf der Lautung der Sprache auf, sondern vermitteln vielmehr ihren Bedeutungsgehalt direkt über das graphische Zeichen, das sogenannte Logogramm. Das Logogramm kann zudem als bedeutungstragendes Element mit anderen kombiniert werden, die in dieser Kombination neue Bedeutungen ergeben. Das bisher umfangreichste historische Zeichenwörterbuch enthält etwa 87 000 Schriftzeichen, wobei aber anzumerken ist, dass 85 Prozent davon heute nicht mehr benutzt werden. Altchinesische Texte zeichnen sich zudem durch eine äußerst karge Syntax aus. Kein Wunder also, dass selbst eine gebildete Chinesin heute Mühe hat, den Sinngehalt der alten Klassiker zu verstehen und nachzuvollziehen. Und da viele Schriftzeichen eine »Bedeutungswolke« enthalten, also oft nicht eindeutig, sondern vieldeutig sind, ergeben sich auch viele Deutungsmöglichkeiten bei der Übersetzung in die heutige Sprache, sei es ins moderne Chinesische oder gar in eine – wesentlich linearere – westliche Sprache. Anders als in frühen Zeiten ist die Schriftsprache von heute zum Allgemeinut geworden. Sie ist nicht mehr einer Elite vorbehalten und sollte in ihrem Aufbau und in ihrer inneren Logik möglichst eindeutig sein. Aber auch da gibt es Unterschiede. Während ein Deutscher in der Regel ein klares »Ja« oder »Nein« wünscht, kommt eine chinesische Antwort oft verschlüsselter und selten so direkt daher. Die Uneindeutigkeit scheint also dem chinesischen Denken eigen zu sein.

Kitsch kennt kein Geheimnis – die großen philosophischen und religiösen Werke, die Märchen und Mythen, die Klassiker und auch die Meisterwerke der Neuzeit hingegen schon. Das Mysterium ist es, welches bezaubert, weil es den Verstand kapitulieren lässt und die Lesenden mitnimmt in eine Welt, die in ihrer Symbolik direkt anspricht. Natürlich haben in den Jahrhunderten und Jahrtausenden die vielen Transkriptionen und Übersetzungen zu Fehlern geführt und in der Folge zu unnötigen symbolischen Neuschöpfungen, vor welchen man sich eigentlich hüten sollte, denn sonst wird plötzlich aus einem Seil ein Kamel, so, wie es bei der Übersetzung des Satzes geschah, den Christus gesprochen haben soll: »Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.« Auch während der langen Entstehungsgeschichte des *Yijing* oder des *Daodejing* haben Übersetzungs- und Übertragungsfehler zur Entstehung von Mysterien beigetragen, die manchmal mit der ursprünglichen Bedeutung nicht mehr viel zu tun haben. Weitere Übersetzungsfehler und Unklarheiten resultieren besonders heute daraus, dass Zeitgeist und historische Gegebenheiten zum Zeitpunkt der Entstehung der Schrift zu wenig berücksichtigt werden.

Glücklicherweise ist das *Qingjing Jing* in dieser Hinsicht unverfänglicher als das *Daodejing*, welches etwa tausend Jahre zuvor, während der Zeit der Streitenden Reiche, entstand und somit auch militärhistorische Bezüge in sich trägt. Solche finden sich im *Qingjing Jing* nicht mehr. Vielmehr kommt es als etwas weltabgewandte Anweisung für daoistische Adepten daher, das Bewusstsein von allen Begehrlichkeiten frei zu machen, um auf diese Weise Ruhe und Gelassenheit zu erlangen. Unter frommen Daoisten des chinesischen Sprachraums ist diese Schrift noch heute überaus populär.

Bei ihrer kreativen Auseinandersetzung mit dem *Qingjing Jing* teilte Hsing-Chuen Schmuziger-Chen die 391 Zei-

chen umfassende Schrift in 8 Kapitel ein. Dabei nahm sie die thematischen Schwerpunkte in ihren kalligraphischen Bildern auf und setzte auf diese Weise ihre interpretatorischen Schwerpunkte. Ihre Sicht blieb dabei spielerisch leicht und in wohltuend respektvoller Distanz, die, so scheint es mir, für die heutige Rezeption unabdingbar ist. »Schauen wir doch einmal, was das *Qingjing Jing* mir heute zu sagen hat.« Mit dieser subjektiven Haltung erleichtert Hsing-Chuen Schmuziger-Chen auch dem eher individualistisch geprägten westlichen Geist den Zugang zu einer tiefen Weisheit, die einem mit ihrer dogmatischen Patina sonst stellenweise etwas gar zu moralisch erscheinen könnte. Ich hoffe, dass auf diese Weise die geneigte Leserin und der geneigte Leser die Früchte, die in diesem Werk und in den begleitenden inspirierten Kalligraphie-Bildern verborgen sind, unvoreingenommen und mit offenem Herzen genießen kann.

Marc Schmuziger

Mitherausgeber der ersten Ausgabe,

Boniswil (Schweiz), August 2011,

überarbeitet im Januar 2021

Das Buch der Klarheit und Ruhe



清

年經

小陽



Urtext des Qingjing Jing

然常寂寂無所寂慾豈能生慾既不生即是
真靜真常應物真常得性常應常靜常清靜
矣如此清靜漸入真道既入真道名為得道
雖名得道實無所得為化眾生名為得道能
悟之者可傳聖道老君曰上士無爭下士好
爭上德不德下德執德執著之者不明道德
眾生所以不得真道者為有妄心既有妄心
即驚其神既驚其神即著萬物既著萬物即
生貪求既生貪求即是煩惱煩惱妄想憂苦
身心便遭濁辱流浪生死常沉苦海永失真
道真常之道悟者自得得悟道者常清靜矣

二〇一〇年陳幸春小陽書於瑞士



(von rechts oben nach unten zu lesen)



老君曰大道無形生育天地大道無情運行
日月大道無名長養萬物吾不知其名強名
曰道夫道者有清有濁有動有靜天清地濁
天動地靜男清女濁男動女靜降本流末而
生萬物清者濁之源動者靜之基人能常清
靜天地悉皆歸夫人神好清而心擾之人心
好靜而慾牽之常能遣其慾而心自靜澄其
心而神自清自然六慾不生三毒消滅所以
不能者為心未澄慾未遣也能遣之者內觀
於心無其心外觀於形形無其形遠觀於
物物無其物三者既無唯見於空觀空亦空
空無所空所空既無無亦無無無既無湛

第一章

Kapitel 1

回

萬

陳幸春小陽書





月

老君曰 大道無形

生育天地

大道無情

運行日月

大道無名

長養萬物

吾不知其名

強名曰道

老君曰：

大道無形，生育天地；

大道無情，運行日月；

大道無名，長養萬物。

吾不知其名，強名曰道。

Lǎojūn yuē:

dàdào wúxíng, shēngyù tiāndì;

dàdào wúqíng, yùnxíng rìyuè;

dàdào wúmíng, zhǎngyǎng wànwù.

wú bù zhī qí míng, qiǎng míng yuē dào.

Laojun¹ sagt:

Das große Dao hat keine Gestalt, es gebiert Himmel
und Erde.

Das große Dao kennt kein Gefühl, es bewegt Sonne
und Mond².

Das große Dao trägt keinen Namen, es ernährt die
Zehntausend Dinge³.

Seinen Namen kenne ich nicht, aus Not nenne ich es Dao⁴.